

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

2 (3.1.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 6 Mk., Postbezug monatlich 6 Mk. 50 Pfg., Einzelnummer und Belegblatt 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6 Fernsprecher 204.



Die einseitige Petitzelle oder deren Raum 60 Pfg., Reklamezelle 2 Mk. 50 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachmittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für Plagvorarbeiten und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 2.

Dienstag, den 3. Januar 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington, Lang, hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht und ist von Staatssekretär Hughes empfangen worden.

Die Spannung zwischen Finnland und Sowjetrußland hat sich verschärft. Die russische Handelsabordnung für Warenankäufe in Finnland hat ihre Tätigkeit eingestellt und die Kommission für Rückzahlung der russischen Verwundeten usw. ist von Wyborg abberufen worden.

Die Landwirtschaft im Jahr 1921.

LC. In weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung hat während des verfloßenen Jahres die Erkenntnis von der hohen Bedeutung der einheimischen Landwirtschaft für den Wiederaufbau unseres Staats- und Wirtschaftslebens mehr und mehr Platz gegriffen. Vor allem aber war die Landwirtschaft selber bemüht, sich im ökonomischen Leben Geltung zu verschaffen. Das Ziel der Arbeit — möglichstste Steigerung der Erzeugung und Beschaffung der Geldmittel zur Deckung des Staatshaushalts und der Ententeforderungen — war gegeben. Aber die gangbaren Wege war man sich nicht immer von vornherein im Klaren. Die Landwirtschaft hält fest an der Forderung des Privateigentums, an Grund und Boden, des Erbrechts und einer Wirtschaftsordnung, die der Erhaltung der Familie als Keimzelle eines gesunden Staatswesens dienlich ist.

Die Anstöße gegen das Privateigentum waren verschiedener Art und man wird gut daran tun, sich auf Wiederholungen gefaßt zu machen. Zwar ist der Gedanke der Sozialisierung preisgegeben. Dafür sollte die Erziehung der Goldworte den deutschen Privateigentum näher bringen. Auch eine entsprechende Siedlungspolitik sollte denselben Gedanken dienlich gemacht werden; die Lage war hier günstig; es schien notwendig, große Massen der beschäftigungslosen Großstadtbewohner auf das Land zurückzuführen. Da in letzter Zeit aber vor allem die Ausfuhrindustrie eine Scheinblüte ohnegleichen erlebte, ist diese Bewegung abgeschwächt worden.

Soweit das Siedlungsgefälle veraltete Einrichtungen den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen vermag, ist es auch vom Standpunkt der Landwirtschaft aus zu begrüßen. In Süddeutschland selber wird für die praktische Durchführung dieses Beschlusses wenig Boden vorhanden sein.

Um die Produktionssteigerung durchzuführen zu können, muß der Landwirt über sein Eigentum frei verfügen können. Die Fesseln der Zwangsverwaltung mußten fallen; dies geschah denn auch nicht ohne Schwierigkeiten für die Uebergangszeit. Die Schwierigkeiten dürften aber der Hauptsache nach als überwunden betrachtet werden. Soweit es in der Macht der Landwirtschaft liegt, macht die Produktionssteigerung anscheinliche Fortschritte.

Neuerdings sind auch die Regierungen dazu übergegangen, nicht so sehr auf die Verteilung der Lebensmittel als auf die Steigerung der Erzeugung Bedacht zu nehmen. Soll das deutsche Ernährungsproblem rasch gelöst werden, so werden die Regierungen darüber hinaus ihr Augenmerk auch einer möglichst rationalen Bewertung der Lebensmittel in die Hand der verarbeitenden Hausfrau zuwenden müssen. Es gilt, in Haushalt und Küche den Grundstoff mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel und möglichst Wertvolles herzustellen, in die Tat umzusetzen. Hier erwidern gewaltige Aufgaben, deren Lösung im Interesse der Allgemeinheit raschestens in Angriff genommen werden muß. Entschlossenheit treten die Frauensorganisationen aller Richtungen, städtische wie ländliche, in rege Tätigkeit; jeder ohne bis jetzt überall das nötige Verständnis gefunden zu haben.

Wie die Landwirtschaft an den Gedanken des Privateigentums festhält, so tritt sie auch für die Erhaltung des Bauernhands in seiner heutigen Eigenart ein. Eine Ueberwindung des Grund- und Bodens an die Entente würde das Ende unserer nationalen Selbständigkeit bedeuten. Aber auch die Industrialisierung von Grund und Boden droht die Bauernfamilie zu vernichten. Je mehr Grund und Boden Bodenobjekt wird, umso besorgniserregender bilden wir in die Zukunft.

Eine dauernde Gesundung unseres Wirtschaftslebens können wir nur erzielen durch möglichst reiflichen Ausbau der Erzeuger- und Verbraucher-Genossenschaften. Die Wichtigkeit dieses Gedankens ist längst erfaßt, aber die praktische Durchführung läßt allzulange auf sich warten. Die Lage für die Landwirtschaft drängt zum Handeln. Je mehr die Ware direkt von den Erzeugern an die Verbraucher-Genossenschaften geht, umso mehr wird der verteuerte Zwischengewinn ausgeglichen und hat die Landwirtschaft die Gewähr dafür, daß Preis und Absatz sich in gesunden Bahnen bewegen. Durch weisen Hand

die landwirtschaftlichen Produkte gehen, der hat die Verfügungsmöglichkeit über die Produkte, die Preisgestaltung, deren Absatz und schließlich nötigen Einfluß auf die ganze Volksernährung. Wenn nur 60 Prozent der landwirtschaftlichen Produkte durch die Genossenschaften umgesetzt werden, ist der Lebensmittelmarkt in den Händen der Genossenschaften. Was das heißen soll im Zeitalter der Kanalprojekte und der zollfreien Einfuhr von Lebensmitteln, sobald die künstliche Schranke der Valuta gefallen ist, ist noch nicht erkannt worden. Hier hat die Landwirtschaft auch im letzten Jahre viel versäumt und muß raschestens zureifen. Zu einer Gefahr für den ehrlichen Handel wird die Bewegung nicht werden.

Abgab- und Preisfragen sind für die künftige Landwirtschaft Erntefragen. Die jetzigen Abgab- und Preisverhältnisse bleiben nicht. Auch in der Volkswirtschaft berühren sich Gegensätze nur allzu sehr. Eine auf höchste gesteigerte Produktion neben ungeheuren Steuern und Betriebskosten auf der einen, Absatz und Preisrückgang auf der anderen Seite, würden nicht nur die Landwirtschaft, sondern die ganze deutsche Volkswirtschaft schweren Erschütterungen aussetzen.

Neben dem Ausbau der Genossenschaften ist engste gegenseitige Fühlungnahme der produktiven Stände notwendig. Es muß hier wieder einmal ausgesprochen werden, daß die Begriffe „Erzeuger“ und „Verbraucher“ falsch sind, wenn man dabei die Landwirte in Gegensatz zu anderen Verufen stellt. Der Landwirt ist Erzeuger von Lebensmitteln und Verbraucher von industriellen und gewerblichen Produkten. Industrie und Gewerbe sind Erzeuger von Gegenständen des täglichen Bedarfs (Häuser, Geräte, Kleider) und Verbraucher von Lebensmitteln. Die Beamtenschaft hat für Ordnung, Ruhe und Sicherheit des Staats zu sorgen, damit der einzelne Bürger seinen Geschäften sich widmen kann. Diese Gedanken sind heute mehr denn je Gemeingut der deutschen Landwirtschaft. Während die unter breiten Marktverhältnissen arbeitenden Landwirte nur zu gern geneigt sind, die Interessen der Gesamtlandwirtschaft aus dem Gefühl der ohnedies gesicherten Existenz heraus nicht mitzuwerten, neigt die unter ungünstigen Verhältnissen wirtschaftende Landwirtschaft allzu leicht dahin, ihre Forderungen aus verschärftem Existenzkampf heraus zu überspannen. Ein gute Wirtschaftspolitik muß aber die Interessen der Landwirtschaft dem Gesamtwohl einzuordnen wissen. Vom Standpunkt einer gesunden Wirtschaftspolitik aus ist schrankenlose Verfolgung von Berufsinteressen nur möglich, soweit damit auch dem Ganzen gedient ist. Auch hier gilt: Das Wohl des Vaterlands ist das oberste Gesetz! Dieser Standpunkt muß für alle Berufsstände eine Selbstverständlichkeit werden.

Deutschland.

Eine Nichtteilnahme Hindenburgs.

Berlin, 3. Jan. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat die Telegraphen-Union um die Veröffentlichung folgender Nichtteilnahme gebeten:

Die „Bosl. Zeitung“ hat in ihrer Nr. 609 vom 27. v. M. einen Aufsatz gebracht, der sich erneut mit dem von mir veröffentlichten Brief Seiner Majestät des Kaisers u. Königin vom 5. April 1921 beschäftigt. In dem Aufsatz wird ein Widerspruch konstruiert zwischen den Worten Seiner Majestät, er habe sich zu dem schweren Entschluß, außer Landes zu gehen, nur auf meine und der übrigen berufenen Ratgeber bringende Vorlesung durchgerungen, und dem auch von mir unterzeichneten Protokoll über die Vorgänge des 9. Nov. 1918 im Großen Hauptquartier in Spa, veröffentlicht in der Presse am 27. August 1919. Es wird ferner versucht, den Anschein zu erwecken, als ob ich der Auffassung Seiner Majestät nicht beitrete. Ohne mich auf Einzelheiten einzulassen, stelle ich fest, daß der Widerspruch nicht vorhanden ist und daß ich in jeder Beziehung auf dem Boden stehe, den Seine Majestät eingenommen.

Gen. von Hindenburg.

Der Eisenbahnerstreik.

Berlin, 2. Jan. Am 31. Dezember nachmittags ist bei den im Verkehrsministerium geführten Verhandlungen mit den Eisenbahnerverbänden endlich die Verständigung zustande gekommen. Danach tritt für die Arbeiter das vom Reichstag beschlossene Dreiklassenverzeichnis mit den bis 1. Mai noch zu beschließenden Änderungen schon mit Rückwirkung bis 1. Oktober 1921 in Kraft. Wo bisher in den Lohnverträgen Zuschläge vereinbart waren oder im neuen Dreiklassenverzeichnis vorgesehen sind, werden sie vorläufig um 1 Mark für die Stunde ab 1. Oktober 1921 erhöht. Die allgemeinen Verhandlungen über Gehalts- und Lohnbedingungen sollen am 5. Januar beginnen, wobei die Zuschläge endgültig vereinbart werden. Im besetzten Gebiet erhalten die Arbeiter neben den Zuschlägen eine Zahlung von 1000 Mark. Maßregelungen wegen des Streiks finden nicht statt, die Streiktagelöhne werden aber nicht bezahlt. — Damit haben die Eisen-

bahnerverbände im wesentlichen ihre Forderungen erreicht.

Die Verbände verpflichten sich, mit allen Mitteln auf die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit hinzuwirken. In Berlin wird der Aufforderung jedoch nur wenig Folge geleistet. Von radikaler Seite werden Handzettel zur Fortsetzung des Ausstands verbreitet. Auf verschiedenen Bahnhöfen wurden die Arbeitswilligen von Streikenden, die gewaltsam in die Bahnhöfe eindringen, durch Mißhandlung an der Ausübung des Dienstes verhindert.

Berlin, 3. Jan. (Mitteilung der Eisenbahndirektion Berlin.) Da die Wiederaufnahme der Arbeit gestern morgen nur teilweise erfolgte, war der Zugverkehr der Stadt- und Ringbahn bei Betriebsbeginn sehr lückenhaft. Auf der Ringbahn konnte zunächst nur stündlich ein Zug in jeder Richtung gefahren werden. Auf der Stadtbahn verkehrten gegen mittag stündlich acht Züge in jeder Richtung. Der Vorortverkehr auf den nördlichen Strecken mußte durch die Fernpersonenzüge mitbedient werden. Auf den Vorortstrecken nach Zossen und Wannsee wickelte sich der Zugverkehr bis 9 Uhr vormittags nur mit großen Unterbrechungen ab, in der Folgezeit regelmäßig. Der Verkehr auf den übrigen Vorortstrecken erfolgte im allgemeinen in planmäßiger Weise. Mit der regelmäßigen Durchführung aller Züge wird erst am Abend gerechnet werden dürfen. Der Fernpersonverkehr wurde planmäßig durchgeführt. Der Güterverkehr wird am Abend wieder in vollem Gange sein. Die Ausführung geschlossener Kohlenzüge nach Berlin wird mit allen Kräften gefördert werden.

Berlin, 3. Jan. Die ausländischen Arbeiter sind im Laufe des Vormittags zur Wiederaufnahme der Arbeit in den einzelnen Werkstätten erschienen. Dennoch konnte der Verkehr bis zur Stunde nicht völlig in Ordnung gebracht werden. Die Lokomotiven standen in den frühen Morgenstunden meist noch ohne Feuerung, da vielfach auch die nötigen Kohlen nicht zur Stelle waren. In der zehnten Morgenstunde waren die Vorbereitungen auf den Bahnhöfen im allgemeinen beendet und von da an konnte die Zugfolge vermehrt werden. Nur auf dem Stettiner Bahnhof ruhte der Vorortverkehr gestern vormittag noch. Auf der Wannsee-Bahn war die Zugfolge noch gestern recht unregelmäßig. Auch der Betrieb der Stadt- und Ringbahn ließ gestern vormittag viel zu wünschen übrig.

Berlin, 3. Jan. (Drahtmeldung umf. Berl. Red.) Das Reichsverkehrsministerium hat bekanntlich in Aussicht genommen, den Personalbestand der Eisenbahner um etwa 20 000 Köpfe zu verringern. Infolge des Eisenbahnerstreiks wird es nun dem Reichsverkehrsministerium möglich sein, diese Verringerung schon sofort nach Beendigung des Streikes vorzunehmen. Und zwar sollen, wie wir hören, eine Anzahl von Streikenden, die keine festen Anstellungsverträge haben, nach dem Streik nicht mehr bei der Eisenbahn beschäftigt werden.

Berlin, 2. Jan. Der Reichspräsident hat heute die Chefs aller hiesigen fremden diplomatischen Vertretungen anlässlich des Jahreswechsels empfangen. Der apostolische Nuntius, Monsignore Pacelli, als Vertreter des diplomatischen Korps, hielt eine Ansprache, worauf der Reichspräsident erwiderte. Bei dem Empfang waren Reichskanzler Dr. Wirth und die beiden Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, v. Daniel und v. Simson, zugegen.

Frankfurt a. M., 2. Jan. Die französische Militärbehörde beabsichtigt auf dem Gelände der von der Stadt Frankfurt bewirtschafteten Domäne Cassenbach einen Turpenerübungsplatz zu errichten. Dadurch würde die Milchversorgung der Krankenhäuser und der Säuglinge der Stadt Frankfurt, die von der Domäne aus erfolgt, stark gefährdet.

Ausland.

Paris, 2. Jan. Die Wirtschaftskonferenz setzte die Form und den Geschäftsgang der Internationalen Gesellschaft fest, deren Gründung sie zur Wiederherstellung des internationalen Kredits in Europa empfohlen wird. Die Gesellschaft soll von privaten Untergen gebildet werden und sich mit der Wiederherstellung der Wasser- und Eisenbahnverkehrsbeschäftigung beschäftigen würde mit einem Kapital von 20 Pfund Sterling gegründet werden, die von Großbritannien, Italien, den Vereinigten Staaten Deutschland aufgebracht werden sollen, denen ein geringer Teil nach Polen und Belgien gehen würde. Deutschland soll ermächtigt werden, die Hälfte des Reingewinns an die Wiederherstellung mission abgibt. (Dieses Programm entspricht Vorschlägen, die Stinnes in London gemacht hat.)

Paris, 2. Jan. Im Senatsauschuß erklärte Frankreich werde weder seine Zahlungsverpflichtungen noch die Sachleistungen auch nur im geringsten gegen Deutschland nicht bezahlen, w „Sanktionen“ von selbst in Kraft treten. —

Plan für Cannes sei zwischen ihm und Lloyd George nicht vereinbart worden. Auf der europäischen Wirtschaftskonferenz werde aber die Entschädigungsfrage nicht behandelt werden.

Paris, 2. Jan. „New York Herald“ erklärt, daß Deutschland seine nächsten Verpflichtungen dadurch erledigen solle, daß die deutschen Kapitalien im Ausland erhoben würden. Rathenau habe selber zugegeben, daß sich bedeutende Summen, die Deutschland gehören, im Ausland befinden. Man solle deshalb vorschlagen, von diesen Guthaben 500 Millionen Goldmark abzugeben. Dies würde Deutschland den großen Nachteil, daß sich die Industrie andernfalls nicht mit Rohstoffen versorgen könne, erparen.

Paris, 3. Jan. Aus Cannes wird gemeldet, daß die englischen Delegierten eingetroffen sind. Briand wird am 3. Januar vormittags erwartet. Am 5. Januar wird die japanische Delegation aus 13 Personen bestehend, und die belgische Delegation mit 11 Personen dort eintreffen.

Paris, 3. Jan. Marschall Foch ist bei seiner Reise durch Amerika von einem Journalisten gefragt worden, wie er den Frieden gewinnen wolle, nachdem er den Krieg gewonnen habe. Die Wochenschrift „L'Opinion“ veröffentlicht jetzt die Antwort des Marschalls. Nach den einleitenden Bemerkungen, in denen Foch sagte, daß die Welt von der schlechten Luft gereinigt werden müsse, die nach dem Kriege sich überall gleichmäßig verbreitete, kommt er zu seinem Alibi: 1. Sämtliche Völker müssen ihre Sorgen in friedlichem Geiste miteinander teilen. 2. Den Besiegten müsse geholfen werden. Dann heißt es weiter: Wir wollen vielmehr, daß sie sich aufrichten, damit sie ihre Verpflichtungen zu erfüllen vermögen und ihren Platz in der Welt einnehmen können. Die Sachverständigen müssen sich genau über die Lage Deutschlands unterrichten und dann den Umständen gemäß handeln. Die Sieger, die in diesem Falle gleichzeitig Gläubiger sind, müssen Deutschland in dem Geiste behandeln, wie der Präsident Lincoln getan hat, als er sagte: Erbarmen für alle, Festigkeit im Recht, so wie uns Gott erlennen läßt, was Recht ist.

Berlin, 3. Jan. Die irische Nationalversammlung hat in einer Geheim Sitzung das irisch-englische Abkommen ratifiziert. Damit erscheint die scharfe Gegnerschaft der radikalen Irren, die unter der Führung De Valeras dem Abkommen Opposition gemacht haben, beseitigt. Von englischen Politikern und Blättern war ganz offen behauptet worden, daß die unerwartete scharfe Opposition der radikalen Irren auf französische Propaganda zurückzuführen sei. Es wäre auch Frankreich recht zu paß gekommen, wenn Lloyd George noch im letzten Augenblicke seines großen Erfolges in dieser Frage verlustig gegangen wäre. Nun kann er, der schon in Cannes weilt, mit desto größerer Mühenfreiheit sein neues europäisches Programm verfolgen. Nur die in den letzten Tagen so kompliziert gewordene Orientfrage wäre etwa imstande, seine Unbefangenheit zu stören. Nach dem offenen Ausbruch des englisch-französischen Gegensatzes in der Orientfrage auf der Washingtoner Konferenz, der zu ganz erstaunlichen Konstatierungen durch die offiziellen Büros beider Staaten geführt hat, ist die endgültige Lösung der irischen Angelegenheit ein bedeutender Aktiosten für Lloyd George, da es ja allgemein bekannt ist, daß man in Amerika auf die Vereinigung dieser Frage den größten Wert gelegt hat.

Die Kriegspolitik Poincares.

Im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Th. Wolff Dokumente zur Beleuchtung der persönlichen Politik Poincares, und zwar handelt es sich um Berichte des russischen Botschafters in Paris, Jewolff, aus den Jahren 1912/14, die von der Kaiserregierung aus den russischen Archiven zutage gefördert worden sind und demnach veröffentlicht werden sollen. In einem Bericht Jewolffs vom 5. Dezember 1912 heißt es: Poincare habe die englische Regierung darauf hingewiesen, daß die Unterzeichnung eines Neutralitätsvertrages mit Deutschland den derzeitigen englisch-französischen Beziehungen sofort ein Ende bereiten würde. Unter dem 18. Dezember 1912 berichtet Jewolff, das Telegramm des russischen Generalstabs, wonach dieser den österreichischen Missionen einen

rennen Verteidigungscharakter beimesse und monach Rußland selbst im unwahrscheinlichen Fall eines österreichischen Ueberfalls auf Serbien nicht Krieg führen werde, habe Poincare und alle französischen Minister „in die größte Bestürzung“ versetzt. In demselben Bericht heißt es:

„Ich bemühe mich, die für uns wünschenswerte Stimmung in den Regierungs- und politischen Kreisen aufrechtzuerhalten und versuche gleichzeitig, auf die Presse einzuwirken. Wie Ihnen bekannt, bette ich mich nicht direkt an der Verteilung der Subsidien (Schmiergelder); die Verteilung wird aber unter Mitwirkung der französischen Minister vorgenommen und hat bereits die nötige Wirkung gehabt.“

Am 29. Januar 1913, kurz nach der Wahl Poincares zum Präsidenten der Republik, berichtet Jewolff über eine lange Unterredung mit Poincare, der äußerte, daß er nicht veräumen werde, sich des ihm zustehenden direkten Einflusses auf die französische Außenpolitik zu bedienen, um die Unveränderlichkeit einer auf dem engen Bündnis mit Rußland aufgebauten Politik sicherzustellen. Es sei der französischen Regierung von äußerster Wichtigkeit, die Möglichkeit zu haben, die französische öffentliche Meinung auf die Beteiligung Frankreichs an einem durch die Lage auf dem Balkan hervorgerufenen Krieg vorzubereiten. Daher möge Rußland keinerlei Einzelhandlungen unternehmen, die den Krieg ohne vorausgegangenen Meinungsaustrausch mit Frankreich hervorgerufen könnten. In einem Brief Jewolffs an Sazonow vom 13. Januar 1913 wird bemerkt, daß Poincare sich bis zur endgültigen Uebernahme der Präsidentschaft, täglich im Ministerium des Aeußern aufhalte, und daß sein Nachfolger, Jonnart, ohne sein Wissen und Einverständnis keinerlei Anordnungen treffe. Aus seinen langen Unterredungen mit beiden Staatsmännern habe er folgenden Schluß gezogen:

Die franz. Regierung ist sich dessen bewußt, daß das Ergebnis der augenblicklichen Verhandlungen eine Teilnahme Frankreichs an dem allgemeinen Krieg notwendig machen wird und steht dieser Möglichkeit laubütig gegenüber. Damit aber Frankreich jede Minute Rußland in weitestem Maß seine Hilfe erweisen kann, bittet uns die französische Regierung inständigst, keinerlei Einzelhandlungen ohne vorausgegangenen Gedankenaustausch mit dem verbündeten Frankreich zu unternehmen; denn nur unter dieser Bedingung kann die Regierung die französische öffentliche Meinung erfolgreich auf die Notwendigkeit einer Teilnahme an dem Krieg vorbereiten.

Am Schluß dieses Berichts, in dem, wie Jewolff hervorhebt, die Begründung der Herren Jonnart und Poincare, mit fast phonographischer Genauigkeit wiedergegeben ist, erzählt der Botschafter von dem neuen Versuch des Berliner Kabinetts, Frankreich in eine Sonderverhandlung über die Balkanangelegenheiten hineinzuziehen, und bemerkt, Herr Poincare habe ihm gesagt, er kenne die Meinung des Herrn Cambon (französischer Botschafter in Berlin) zu besonderen Besprechungen mit dem Berliner Kabinett und habe Herrn Jonnart auf die Notwendigkeit hingewiesen, derlei Versuchen des Herrn v. Jagow (des damaligen deutschen Staatssekretärs des Aeußern) ein Ende zu machen.

Baden und Nachbarstaaten.

Verlauf der Neujahrsnacht in Baden.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist die Neujahrsnacht in den größeren badischen Städten ohne tödliche Unglücksfälle, die sonst bei dem Jahreswechsel zu registrieren waren, verlaufen. In Mannheim explodierte am Silvesterabend durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuerwerkskörpern in einem Laden im Stadtteil Neckarau eine größere Anzahl der Sprengkörper, wodurch der Laden in Brand geriet und vollständig ausbrannte. Bei der Explosion, die einen Schaden von ungefähr 40 000 M. verursachte, erlitt ein 18-jähriges Mädchen erhebliche Brandwunden. Auch in einem Mannheimer Warenhaus erfolgte eine kleine Explosion, bei der die Vorräte an Feuerwerkskörpern in die Luft flogen. Größerer Schaden entstand dort nicht. — In Heidelberg wurden 70 Personen wegen Schießens und Abnehmens von Feuerwerkskörpern angefaßt. Sehr lebhaft ging es in der kleinen Gemeinde Rogbach zu, wo 10 junge Burken mit Vitolen schossen. Die zu harte Ladung einer Vitole verletzte dabei einen 17-jährigen Burken erheblich. Ein anderer hatte in der Trunkenheit statt Papier einen 50-Markstein in die Vitole geschoben. — Auch in Au am Rhein

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der mit Koffern hochbeladene Omnibus hatte vor dem Hotel gestanden. Fräulein Wald war mit Direktor Lindner in der schönen Eingangshalle auf- und abgegangen. Sie befehlte das Ziel ihres Planes jetzt mehr als je im Auge, denn das Verhältnis zwischen der Baronin Graunitz und ihrer Jungfer hatte seit deren Erkrankung eine so mütterlich herzliche Färbung angenommen, daß sie sich beiseite gedrängt fühlte.

Klug und frisch, wie es ihre Art war, hatte sie sich ohne Rückhalt in das Vertrauen des Mannes gedrängt, den sie mit ihrer gefährlichen Nebenbuhlerin in der Gunst der alten Dame durchaus verheiratet wollte. „Unsere Gertrud ist ein schwieriger, kleiner Mensch“, sagte sie, „es werden vielleicht Monate vergehen, ehe sie über den Selbstmord ihres früheren Verlobten hinwegkommt. Sie spricht sich leider nicht aus; aber so viel hat meine Baronin doch schon herausgehört, daß sie durch das Wiedersehen mit dem Manne, der sich erschreckend verändert haben mußte, bereits tief enttäuscht und abgestoßen war. Sie soll seinen Tod als eine Erlösung für ihn selbst, für seine Familie und sich auffassen!“

Lindner neigte bejahend den Kopf. „Das stimmt, gnädiges Fräulein, das gab sie sogar zu, als ich sie zu seinem Grabe geleitete. Sie war tief erschüttert, schien mir aber innerlich frei.“

„Sehen Sie, lieber Direktor, was ich Ihnen sagte“, rief Fräulein Wald. „Ihre Stunde kommt noch. Sie müssen Geduld haben und ihr Zeit lassen.“

„Das will ich tun“, er hatte sich dankend verneigt für den Rat.

(bei Raftat) kam es zu einer Explosion. Der Sprengkörper war beim Schulhaus niedergelegt worden und beschädigte dieses sehr erheblich. Den Täter hat man nicht bekommen. In Forzheim wurde ein Mann durch einen fahrlässig abgefeuerten Schuß getroffen, aber nur unerblicklich verletzt. Zur Anzeige kamen dort 55 Personen, die beim Schießen angetroffen wurden. In Kreibitz ist die Silvesterfeier ohne Zwischenfall abgelaufen. Das Schießen und Geknatter der Feuerwerkskörper war aber dort so stark, daß man vielfach vom Lärmen der Kirchenglocken nichts hörte.

Die Vorräte der Schwarzpulver.

Karlsruhe, 2. Jan. In welschem Umfang eine Verschiebung von Zuder, Sirup, Rübenzucker usw. zur heimischen Herstellung von Branntwein nach Mittelbaden stattgefunden hat, zeigt eine von zuständigen Stelle gegebene Aufstellung. Danach sind allein im Oktober 1921 angekommen und ausgeladen worden: In Ruchen 27 330 Kilo Rübenzucker, 440 Kilo Melasse und 30 220 Kilo Rübenzucker; in Achern: 15 000 Kilo Zuder, 112 117 Kilo Sirup, 197 714 Kilo Rübenzucker, 12 308 Kilo Melasse, 219 755 Kilo Rübenzucker und 29 140 Kilo Marmelade; in Bühl: 33 758 Kilo Zuder, 114 658 Kilo Sirup, 309 676 Kilo Rübenzucker, 279 435 Kilo Melasse, 148 640 Kilo Rübenzucker und 26 334 Kilo Marmelade; in Steinbach: 1 496 Kilo Zuder, 39 608 Kilo Sirup, 80 007 Kilo Rübenzucker, 35 000 Kilo Melasse und 15 262 Kilo Rübenzucker. Allein beim Stationsamt Karlsruhe sind im November 1921 insgesamt über 600 Zentner Zuder für den Kaufmann Bernhard Schneider in Furdenbach und rund 200 Zentner für Andreas Schneider in Kappelrodeck ausgeladen worden.

Karlsruhe, 2. Jan. Die plötzliche Stromstörung, die in der Neujahrsnacht kurz nach Neujahrsbeginn eintrat, hat sich, wie wir erfahren, nicht nur auf Karlsruhe, sondern auf ganz Unter- und Mittelbaden erstreckt. Die Störung wurde dadurch verursacht, daß in der Nähe von Erlingen beim Einverleihen Sprengmunition verwendet wurde, deren Explosion das Mittelteil der 100 000 Voltleitung des Murgwerkes zerriß. Hierdurch wurde Erdschluß hervorgerufen, der zur Folge hatte, daß sämtliche Dampfwerke stillgelegt wurden und die elektrische Stromversorgung vom Murgwerk unterbrochen wurde. — Die Schuttmannhütte hat in der Neujahrsnacht 70 Personen wegen unerlaubten Abnehmens von Feuerwerkskörpern und zwei Personen wegen Schießens mit Revolvern zur Anzeige gebracht. — Aus Furcht vor der Strafe hat sich ein hiesiges Dienstmädchen mit Petrozum übergeben. Die Lebensmüde zündete sich an und wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Weiter zog sich ein 12-jähr. Knabe durch schwere Brandwunden zu, daß Feuerwerkskörper, die er in der Tasche trug, zur Explosion kamen.

Forzheim, 2. Jan. Nach dem städt. Vorschlag sind nur drei städtische Betriebe in der Lage Ueberflüsse abzuliefern und zwar das Wasserwerk 100 000 M., das Elektrizitätswerk 1 Million und das Gaswerk 1 300 000 M., alle übrigen Betriebe erfordern so hohe Zuschüsse, daß die Versorgungsämter im Krankenhaus, die Badeverträge, die Gas-, Strom- und Wasserpreise wiederum erhöht werden müssen. Der ungedeckte Aufwand beträgt 15 1/2 Millionen Mark; zu seiner Deckung ist die Erhöhung der Umlage aus dem Viegenhaupts- und Betriebsvermögen von 1,62 M. auf 2 M. von je 100 Mark Steuerwert notwendig.

Mannheim, 2. Jan. Eine Funktorenversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Eisenbahnerverbands erklärte sich mit dem Vorgehen des Hauptvorstands in Berlin einverstanden und sprach den Streckenden in den Bezirken Essen, Köln, Elberfeld usw. ihre vollste Sympathie aus.

In Ludwigschafen wurden 5 Personen festgenommen, die Gold- und Silberwaren zu verkaufen suchten. Unter den Gegenständen befand sich eine Platimur und ein Brillantring, die allein einen Wert von 100 000 Mark hatten. Da sich die Personen über den rechtmäßigen Erwerb nicht ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und die Wertgegenstände beschlagnahmt.

Mannheim, 2. Jan. Die Polizei hat einen 31-jährigen ledigen Kaufmann aus Graz verhaftet, der wegen Betrugs in Höhe von mehreren Millionen Kronen zum Nachteil des österreichischen Staats verurteilt wird.

Heidelberg, 2. Jan. Der Bürgerausschuß sprach sich gegen die Stadttrastvorlage aus, die eine Beteiligung der Stadt an einer zu gründenden Aktiengesellschaft zur Einnutzung der neuentdeckten Radium-Thermalquelle wünscht. Es war die Errichtung eines Hotellurbads, eines Volksbads und die Errichtung eines Kurgartens vorgelesen. Es wird die Einbringung

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georg.

(Nachdruck verboten.)

(98)

Urheberrecht 1918 durch Greiner u. Comp., Berlin.

Der Hotelbesitzer und alle Angestellten sandten ihr Blumen und erkundigten sich nach ihrem Befinden. Während die beiden Damen das Essen im Speisesaal einnahmen, trat Direktor Lindner in das Zimmer und brachte Gertrud einen Strauß duftender Maiglöckchen.

Erschüttert schaute er in das schmalgewordene, leidberührte Gesichtchen. „Nun wird vielleicht noch alles gut, Fräulein Gertrud“, sagte er, ihre weiße Hand zart drückend.

Sie sah ihn traurig an. „Was ist mit dem Toten geschehen?“ fragte sie leise.

Er verstand sie. „Eine Dame aus Berlin, ich glaube, eine Schwester des Herrn Wiesener, kam, ich lebhaftem Telegrammwechsel, angereist. Sie ben ihn dann hier in aller Stille beigelegt.“

Ueber Gertruds Wangen schlichen zwei Tränen; vollen Sie mir sein Grab zeigen?“ fragte sie bittern.

Lindner neigte still den Kopf: „Ich bringe Sie, sobald Sie wieder kräftiger sind, Fräulein Gertrud.“

„Er war ein Unglücklicher, ein Bedauernswert“, höhnte sie und faltete die Hände.

Wir wollen ihm die Ruhe gönnen, die er sich erkaufte“, sagte er ernst. Sein Blick glitt über sie hin, er merkte, daß auch sie wieder Stille brauchte.

„Schreiben Sie ihr unentwegt. Ich werde Ihnen stets unsere Adresse mitteilen. Natürlich vorläufig nur freundschaftlich!“

„Selbstverständlich, Fräulein Wald.“

„Sehen Sie, nun wir wissen, daß dieser Wiesener oder Wiesener Offizier war, und Gertrud aus einer sehr guten Familie stammt, müssen wir sie doch vorsichtiger behandeln. Sie ist gebildet, spricht mehrere Sprachen — jetzt treibt sie italienisch — und ist schön; vor allem aber ist sie fraglos ohne Tadel in sittlicher Beziehung. Sie können keine bessere Frau bekommen, wenn es Ihnen nicht gelingt, sie zu erobern.“

„Ich weiß es“, hatte er erwidert, leuchtenden Glanz in den Augen, „und ich bin Ihnen aufrichtig dankbar für Ihre Anteilnahme, Ihre Güte.“

Die Baronin war gekommen, gefolgt von Gertrud, die ihre Handtasche mit dem Schmuß trug. Der Hotelbesitzer, der Oberkellner, die Angestellten erschienen, wie immer gelegentlich der Abreise vornehmer Gäste.

Und sie hatten Reichenhall verlassen und waren zuerst einige Wochen nach Bremen in das Stammhaus der Graunitz, dann in den Harz und an die Nordsee gegangen. Ueberallhin folgten Gertrud und Reinhard die Briefe Lindners. Sie waren freundschaftlich warm und echt und hielten sie über sein Dasein auf dem Laufenden. Sie erfuhr, daß er die Hotels in München und Berchtesgaden zwar gekauft hatte, aber die Uebergabe erst Mitte Februar erfolgen könne, wo er dann mit Umbauten und Neueinrichtungen noch einige schwere Wochen vor sich haben würde. Um die Zeit von Oktober bis dahin auszufüllen, habe er wieder die Stellung in San Remo angenommen und hoffe, ihr dort zu begegnen, damit sie sich gegenseitig gründlich kennen lernen könnten.

etner neuen Vorlage gewünscht, die eine möglichst weitreichende Verwendung des Wassers für Viehwirtschaft gestattet. Man hofft, daß sich ein Ausweg durch Verpachtung der Quelle finden lassen wird.

Heidelberg, 2. Jan. Ein im zweiten Stockwerk des Rathhauses auf einem Gang hängendes Bismarckbild wurde von einem Unbekannten mit einem Messer zerstückelt.

Neulustheim (bei Schwesingen), 2. Jan. Zwei junge Burschen überfielen auf der Landstraße nach Wiesental den Händler Kluppinger von hier, schlugen ihn mit einem Krügel nieder und raubten ihm 1500 Mk.

Neckargemünd, 2. Jan. Am Güterbahnhof wurde im Streit der verheiratete Arbeiter Karl Schäfer von Neckargemünd von dem Arbeiter H. Fischer aus Hiegelhausen erschossen.

Altschweier bei Bühl, 2. Jan. In der Nacht zum 29. Dez. fand hier abermals eine Streife auf Schwarzbrenner statt. Bei den Brüdern Röhrichtsch wurde ein Lager von 70 Ztr. Zucker aufgedeckt. Die Mühlenbesitzer beschimpften die Beamten, die den Zucker auf Lastkraftwagen nach Bühl bringen ließen. Im ganzen Dorfe wurden sämtliche Brennereinrichtungen geschlossen und verriegelt. Sämtlichen Brennern in Altschweier ist das Brennrecht auf unbestimmte Zeit entzogen.

Mühlentbach (bei Wolfach), 2. Jan. Durch Feuer in der Limbacher Hof, ein großes Wohn- und Delonomiegebäude, zerstört worden.

Donau-Röhlingen, 2. Jan. Die Stürme der letzten Tage haben im Hochschwarzwald erheblichen Schaden angerichtet. In den Wäldern sind vielfach die höchsten und höchsten Tannen enturzelt worden. Die Fernsprech- und Telegraphenleitungen sowohl nach Mittelbaden als nach dem Oberland und Vodenesegegend und in das Württembergische wurden gestört.

Freiburg, 2. Jan. Von Felsbergwanderern kommt die Nachricht, daß der Felssee aufgestaut werden und ein Kraftwerk erhalten soll zur Verwertung von elektrischem Strom für den über ihm liegenden Gasthof. Vom Standpunkt des Kriminalrichters aus wäre eine solche Maßnahme zu bedauern.

Insel Reichenau, 2. Jan. Der Wasserstand des Bodensees wird immer ungenügender. Zum dritten Mal innerhalb eines Jahres sind die kleineren Inseln des Untersees, wie Straßentrain, Stuhltrain und Brettenstein zum Vorschein gekommen. Das dreimalige Erscheinen der Inseln gehört zu den größten Seltenheiten.

Cotmar, 2. Jan. Durch Disziplinverfahren ist der Vizepräsident des Straßburger Landgerichts, Levy, der in der letzten Session im Einsatz verwickelt war, seines Amtes entbunden worden. (Es handelt sich um betrügerische Bereicherung durch Schiebungen mit den ehemaligen Reichsgebäuden in Straßburg u. a. B.)

Aus Stadt und Bezirk.

L. Durlach, 27. Dez. Weihnachtsnacht — ein Baubericht, das des Deutschen Herz höher schlagen läßt. In der Familie herrscht geschäftliche Eile, eilig werden die Vorbereitungen dazu getroffen, im Verein ist's nicht anders. Zur Feier hatte der F. C. Germania am vergangenen Sonntag seine Getreuen in die „Festhalle“ geladen. Dem Aute waren die Sportabwäger so zahlreich gefolgt, daß mancher Nachzügler wieder hätte umkehren müssen, wenn es sich die geladenen städtischen und staatlichen Behörden nicht hätten nehmen lassen, den Nachzügler durch ihre Fernbleiben ihren Platz abzutreten. Ein außerordentliches Programm tat nicht wenig, ein prächtiger Glanzhofen, wie man ihn selten sieht, lockte nicht minder. Die Lindnerkapelle, die sich der Sache hingebenden Mitglieder trugen sehr zur Gestaltung des Abends bei. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die von Fel. Koster-Karlsruhe, welche den Germanen nicht mehr unbekannt, bezüglich begrüßt wurde, vortragenden, von Fel. Eisenstein-Durlach begleiteten Lieber, die den Mittelpunkt des Abends bildeten. Reichen Beifall erzielten beide Damen. Fel. Koster's Stimme hat seit ihrem letzten Auftreten sehr an Wärme und Klangfülle gewonnen, worüber wir uns mit der Sängerin freuen. Herr Bauß's Violin solo, von Fel. Eisenstein wiederum begleitet, zeigten den Durlacher Künstler im besten Lichte. Alle Mitwirkende besonders zu erwähnen ist ja unmöglich; mögen sie sich mit einem Gesammtlob zufrieden geben; haben doch auch sie sehr dazu beigetragen, daß jeder Besucher mit dem Bewußtsein nach Hause ging, daß es besser nicht hätte gemacht werden können.

L. Durlach, 3. Jan. Zu der am nächsten Samstag, den 7. Januar in der städtischen Turnhalle — Friedrichshalle — beginnenden Gessellschaftsfeier des hiesigen Gesangsvereins sind zahlreiche Anmeldungen erfolgt und zwar besonders in von Vereinsmitgliedern selbst gesicherten Gebäuden. Dank der Opferwilligkeit der Vereinsmitglieder und insbesondere von hiesigen Einwohnern und industriellen Werken ist der Glanzhofen mit zahlreichen und mitunter wertvollen Gaben bedacht worden. Das von der hiesigen Einwohnerschaft dem jungen Verein entgegengebrachte Wohlwollen ist anerkennenswert und sieht man auch ein, daß die Bestrebungen des Gesangsvereins gemeinnützige sind, denn dessen tätige Leitung geht darauf hinaus, die Bühnensucht zu verdrängen und möglichst mäßigend zu gestalten. Der Verein hat es innerhalb der kurzen Zeit seines Bestehens auf nahezu 200 Mitglieder gebracht und ist zu hoffen, daß die Ausstellung ihm noch weitere Mitglieder bringt. — Hiesige Geschäftsleute, welche geeignete Gegenstände wie Gerätschaften und Futtermittel ausstellen wollen, werden gebeten, sich umgehend an den Ausstellungleiter, Herrn Anstaltsvorstand a. D. Lubow, Borell, Schöpfungstr. 33 hier, wenden zu wollen. Die Ausstellung dauert von Samstag bis Sonntag nachmittag und ist alles näheres an den Plakaten an der städt. Turnhalle zu ersehen.

Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Verschiedene kriminelle Vorfälle der letzten Zeit haben das Ministerium des Innern veranlaßt, den Bezirksämtern besonders in den ländlichen Bezirken eine stärkere Kontrolle der umherziehenden Personen, wie Landstreicher, Zigeuner usw. zur Pflicht zu machen. Wo dringende Gründe der öffentlichen Sicherheit es erforderlich machen, soll in stärkerem Maße wie bisher auch Gruppenpolizei herangezogen werden, die, wenn nötig, durch berittene Polizei oder Jagdrevierreiter zu unterstützen sein wird.

Beschleunigte Personenzüge 4. Klasse. Die Reichsbahn beabsichtigt, ab 1. Juli beschleunigte Personenzüge mit 4. Klasse einzuführen, die auf weite Entfernungen durchgehen und für die Hauptverkehrspläne günstige Verkehrszeiten aufweisen werden. Diese Züge werden nur an den wichtigsten Stationen Anhalten nehmen.

Tarifserhöhung im Güterverkehr. Vom 1. Februar 1922 an werden die Tarife des Güter- und Tierverkehrs in den Binnen- und Westbahnen um rund 50 Prozent erhöht.

Kohlenmangel. Da infolge des Eisenbahnerstreiks in Westdeutschland die Zufuhren gesteuert sind und auf dem Wasserwege wegen des niedrigen Wasserstands keine nennenswerten Verfrachtungen zu erwarten sind, ist die Kohlenlieferung aus dem Ruhrgebiet fast ganz unterbunden. Falls der Streit nicht beigelegt werden sollte, wäre daher mit einer Stilllegung mancher Elektrizitätswerke und der Störung in Industriebetrieben Süddeutschlands ernstlich zu rechnen.

Arzneitaxe 1922. Mit Wirkung vom 1. Januar ab ist die neue Arzneitaxe für 1922 in Kraft getreten, wonach für jede auf ärztliche Verordnung vom Apotheker zur Abgabe hergerichtete Arznei ein Feuerungszuschlag von 1.20 Mk. für Arzneimittel oder Arzneien, die in abgabefertiger Packung aus dem Handel bezogen und in dieser Packung abgegeben werden, für jede Packung ein Feuerungszuschlag von 60 Pfg. erhoben wird.

Vermischtes.

Fritz v. Miller 7. In München ist im Alter von 81 Jahren der Altmeister der Goldschmiedekunst Fritz von Miller, ein Enkel einer alten Künstlerfamilie und Sohn des berühmten Erzgießers Ferdinand v. Miller, gestorben. Fritz v. Miller gehörte zu den bedeutendsten Vertretern der von König Max II. besonders geförderten Kunstströmung, die man die Münchener Renaissance nennt.

Stiftung Deutsche Studentenhilfe. Zur Förderung des Studiums begabter Söhne minderbemittelter Eltern hat der Bankier Hugo J. Herzfeld in Berlin dem Reichspräsidenten einen Betrag von zunächst 5 Millionen Mark mit der Zusage zur Verfügung gestellt, auch in den kommenden Jahren weitere größere Summen zu demselben Zweck zu überweisen. Der Reichspräsident hat diese Stiftung gern entgegengenommen und bestimmt, daß sie unter dem Namen „Deutsche Studentenhilfe“ (Hugo J. Herzfeld-Stiftung) dazu verwendet werden soll, begabten Söhnen minderbemittelter reichsdeutscher Eltern, insbesondere Söhnen von Arbeitern, Angestellten, Beamten, früheren und jetzigen Unteroffizieren und Offizieren, ohne Unterschied der Konfession und Partei das Studium an deutschen Hochschulen zu ermöglichen.

Der Notstand der Presse zeigt sich auch in Bayern. Nachdem die „Süddeutsche Presse“ in München ihr Erscheinen mit dem 1. Januar eingestellt hat, sind ihr nunmehr auch die „Allgäuer Neuesten Nachrichten“ gefolgt. Das Blatt war Parteiorgan der Deutsch-demokratischen Partei.

„Sommerzeit“. Die Rheinlandkommission des Verbands hat beschlossen, für die Dauer der Besetzung der Rheinlande sowie des Saargebietes in Zukunft die Sommerzeit in der Nacht des letzten Samstags im März beginnen zu lassen und in der Nacht des ersten Samstags im Oktober aufhören zu lassen.

Beim Kammerfesterin war in Messbach (Oberbayern) ein 28jähriger Bauernsohn mit einem 17jährigen Dienstmädchen zusammengekommen. Zwischen den Burschen entstand ein Streit, in dessen Verlauf ersterer von seinem Gegner totgeschlagen wurde.

Silberfest in Berlin. In Berlin wurde die Postzeit bis in die frühe Morgenstunde verlängert. Davon wurde reichlich Gebrauch gemacht und das Silberfesttreiben artete zu zahlreichen wüsten Schlägereien aus; die Rettungsfaktionen waren dauernd in Anspruch genommen. Etwa 200 zum Teil schwer Verletzte wurden eingeliefert.

Tunnelleinbruch. Auf der Linie Besancon—Belfort ist ein Eisenbahntunnel auf 100 Meter Länge eingestürzt, als der Schnellzug Lyon—Straßburg eben einfahren wollte. Der Zug konnte rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

Amokläufer in Berlin. Am Neujahrstag abend rannte beim Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin der Arbeiter Paul Beeg aus Spandau mit gezücktem Dolch durch die Straßen und nach auf die Vorübergehenden ein. Eine junge Dame erhielt einen schweren Stich in den Kopf und sank bewußtlos zusammen. Einem Wachmeister der Schutzpolizei, der ihn festnehmen wollte, verfehrte der Rasende einen tödlichen Stich in die Brust, auch weitere Personen wurden verletzt. Ein Kamerad des Wachmeisters streckte den Beeg endlich durch einen Bauchschuß nieder. Der Täter scheint geisteskrank zu sein.

Sturm in der Nordsee. In Westerland auf der Insel Sylt hat eine Sturm- und Springslut großen Schaden angerichtet. Die Strandmauer ist auf 30 Meter ins Meer gestürzt, die Feste ist zusammengebrochen. Das Strandkasino, dessen Grund unterpflügt ist, ist stark gefährdet. (Springsluten entstehen durch das Zusammentreffen der durch den Mondstand verursachten Hochflut mit einer Sturmflut.) — Der Hamburger Landdampfer „Fehman“ treibt in schwerer Not und voll Wasser in der Nordsee. Die Mannschaft wurde von einem anderen Dampfer gerettet.

Eine deutsche Farm für Silberfische. Umweit Hirschegg, in dem wohlbesetzten Kleinen Walfertal in Vorarlberg, hat vor kurzem, wie schon berichtet, eine reichsdeutsche Altiengellschaft unter Leitung des Münchner Universitätsprofessors Demol eine Farm für Silberfische eingerichtet. Falls der Versuch befriedigende Ergebnisse liefern sollte, will die Gesellschaft in der gleichen Gegend auch noch ein großes Gehege für nordamerikanische Stinttiere, welche den wertvollen Stunckspez liefern, errichten. Die Silberfische stammen gleichfalls aus Amerika und haben weißschwarzen Peil. Wie ein Vorarlberger Blatt des näheren über die Fischfarm erzählt, beläuft sich der Preis eines Exemplars auf rund 100 000 Mk. In den ersten Tagen nach ihrer Freilassung in dem umgitterten Gehege gebärden sich die Silberfische wie rasend, doch sind sie bereits ruhiger geworden. Gefüttert werden die Tiere mit Kachensfleisch, wobei für eine Kasse zurzeit bis zu 50 Mk. bezahlt werden muß. Die Silberfischfarm ist der erste Versuch, in Europa Silberfische zu züchten.

Neues zur Geschichte des Biers. Im Auftrag der Deutschen Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie in München hat der Vertreter der arischen Philologie an der Münchener Universität, Geh. Rat Ernst Kuhn, eine geschichtliche Darstellung des Biers übernommen, wobei er von dem Direktor der wissenschaftlichen Station für Brauerei in München, Dr. Heinrich Büers, unterstützt wurde. Infolge längerer Erkrankung und seines

Todes konnte der Gelehrte die Arbeit nicht in geplantem Umfang ausführen. Doch hat er eine Reihe wichtiger neuer Tatsachen über die Geschichte dieses Lieblingsgetränks der Deutschen mitgeteilt, die in einem Auszug in der „Umschau“ mitgeteilt werden. Das älteste Land des Biers ist Ägypten, und zwar gab es dort vier Sorten Bier, helles und dunkles, dazu ein Importbier aus der kleinen asiatischen Landschaft Nede. Die Studenten tranken es ebenso gern wie die Priester, die Könige hatten ihre Hofbrauereien und selbst den Verordneten wurden Krüge, gefüllt mit Bier, auf die Wanderung ins Jenseits mitgegeben. Aus der Darstellung der Bierbrauerei auf den ägyptischen Kunstdenkmälern läßt sich erkennen, daß der altägyptische Gerstenjaft im wesentlichen ebenso zubereitet wurde, wie noch heute das „Busch“ genannte ägyptische Bier von den Bauern. Das gleiche Verfahren ist noch heute für das russische Volksgetränk, den Kwas, üblich, und das alte Busch wurde im ganzen mohammedanischen Orient verbreitet. Die thrakisch-phrygischen Stämme hatten ein Bier, das wahrscheinlich auch aus Gerste hergestellt wurde und „Bryton“ hieß, wovon unser deutsches „Braun“ herzuweisen ist. Treffliche Bierkenner waren die iberischen Lusitanier, und auch das keltische Gallien war ein Bierland. Vielleicht haben zuerst die Gallier ein rationelles Mälzungsverfahren eingeführt. Vom Bier der Germanen erzählt uns Tacitus, in Dalmatien und Panonien erlabte man sich an dem „Sabaium“, dem besonders der Kaiser Valens so reichlich zuhob, daß er als „Sabaiarius“ verhöhrt wurde. Diesem im ganzen geringwertigen Bier des Altertums wurden schon hier und da Zusätze beigegeben, aber der Gebrauch des Hopfens ist nirgends nachzuweisen. Die frühesten Nachrichten über den Hopfen stammen aus der Zeit der Karolinger, und zwar aus dem nördlichen Frankreich. Im 9. Jahrhundert wird schon reichlicher Hopfenbau im Hochsüß Breising bezeugt, und bald war er in Deutschland allgemein üblich, ist seit 1070 für die slavischen Länder bestätigt, und bayrischer Hopfen unserer klassischen Braulands aber waren noch Frankreich und Flandern, wo das Bier dem Wein bald starke Konkurrenz machte. Der Stand der Brauer war in den Niederlanden hoch angesehen, und berühmt wurden die Kämpfe des Brauers Jakob von Artevelde mit dem Herzog von Flandern. Johann I., Herzog von Brabant, genannt Jan primus, ist das Urbild des so bekannt gewordenen Bierkönigs Gambrinus. In München gab es im Jahr 1500 38 Brauer; wir hören auch schon von Brauordnungen und Brausteuer. Damals wendeten auch die Gelehrten ihre Aufmerksamkeit der Kunst des Brauens zu. Das erste gedruckte Werk über das Bier schrieb in lateinischer Sprache 1551 der Königsberger Johannes Breßneider, und viel gelesen wurde das zuerst 1573 erschienene treffliche Buch von Dr. Heinrich Knaut, „Fünf Bücher von der göttlichen und edlern Gabe, der philosophischen, hochteweren und wunderbaren Kunst, Bier zu brauen“. Hier werden bereits nicht weniger als 150 verschiedene Biere genannt, die sich in den verschiedenen Gegenden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts behaupteten.

Ein bekehrter General und ein zweifelhafter Admiral. Der bekannte englische General Maurice, der während des Krieges zwei Jahre lang Leiter der militärischen Bewegungen im Reichsgeneralfstab war, lieferte dieser Tage einen interessanten Beitrag zur Schuldfrage, wenn er in einer öffentlichen Rede erklärte: „Je mehr man die Ursachen des großen Krieges mit mehr Wissen und weniger Vorurteil studiert, desto mehr versteht man, daß die Wurzel des Krieges nicht in den Sünden und Absichten irgend einer besonderen Macht zu suchen ist, sondern in der Grundlage, auf der wir die internationalen Beziehungen aufgebaut haben. Wir beginnen immer mehr einzusehen, daß in der politischen Lage Europas vor dem Krieg etwas grundsätzlich falsch war.“ Die Ansicht von der alleinigen Schuld Deutschlands muß jedenfalls auch dem bekannten Admiral Sir Percy Scott sehr komisch erscheinen, der als einer, der es wissen muß, soeben in einem Brief an die „Times“ als „etwas Selbstverständliches“ hinstellte, „daß es zwischen Nationen nie irgendwelche Ehrlichkeit gab und nie geben wird“, worauf er sich dann höchlich über die Washingtoner Abrüstungsbeschlüsse lustig macht.

Mutmaßliches Wetter.

Unmittelbar auf den abgezogenen großen Luftwirbel ist eine neue Störung gefolgt, unter deren Einfluß am Mittwoch und Donnerstag nachtales Wetter zu erwarten ist.

Moderne Kleidung für den allgemeinen Bedarf.

(Nr. 561.)



Gutgewachsene Damen gehen in der Regel den anliegenden Formen vor den losen den Vorzug, weil sie die Linien des Körpers besser zur Geltung bringen und zuweilen auch eleganter wirken. Wir zeigen solch einen halbanteligen Mantel nebenstehend, der aus maulwaisgrauem Samt gefertigt, durch die reiche Pelzgaritur sehr vornehm wirkt. Daß die lange Taille hervortretende Leisten ist leicht geschwungen und mit durchgehenden Vorbahnen und einem angeschnittenen Rückenhofteil versehen. Die eingefestigten Seitenteile des Schepes sind leicht glodig geschnitten, können aber auch oben eingereicht werden, da auch ein gerades Schöpfung dem Schnitt beiliegt. Lange schlanke Ärmel mit Pelzbesatz und ein sich tief herabschiebender Pelzschalragen vervollständigen den eleganten Eindruck dieses Mantels Nr. 19550, zu dem der Favoritschnitt der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-Nr. 8, in 88, 92, 96, 10, 112 cm Oberweite zum Preise von 5 Mk. vorrätig ist.

Favoritschnitte hier selbst erhältlich bei
Kamüller-Schleich, Herrnkraße 8,
Fran Keller, Hauptstraße 50.

